

Doris Köster-Bunselmeyer, **Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein**

Susan Wessin, **Thomas-Mann-Schule Lübeck**

Auf dem Weg zu einer sprachfreundlichen Schule

Sachfachunterricht in einer Fremdsprache: eine Zugewinnngemeinschaft

1. Europäische Ziele: Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit

Die Europäische Union hat für das Fremdsprachenkönnen ihrer Bürger ein hohes Ziel gesetzt: Jeder europäische Bürger sollte sich in (mindestens) zwei lebenden Fremdsprachen neben der Muttersprache gut verständigen können. Um das vorstellbar werden zu lassen, ist lebenslanges Sprachenlernen weit über die Schule hinaus mit zu denken, aber ebenso auch ein früher Beginn des Erlernens möglichst nicht nur einer Sprache. Das Ziel ist die Öffnung und Nutzung des großen europäischen Binnenraumes durch möglichst alle Bürgerinnen und Bürger. Derzeit noch wird dieser wirtschaftlich und politisch schon geschaffene Binnenraum durch Sprachbarrieren ebenso blockiert, wie er durch den nicht muttersprachlichen Gebrauch des Englischen als Lingua franca, als einziger Verkehrssprache verändert zu werden in Gefahr steht.

Einige Länder und grenznahe Regionen in Europa zeigen, dass das Ziel der Dreisprachigkeit in der Breite der Bevölkerung realisierbar ist und nicht etwa nur von Personen mit besonders hoher Qualifikation. Diese Beispiele zeigen aber auch, dass der tatsächliche Gebrauch der Sprachen, ihr „Ernstcharakter“ und der Umfang ihrer Verwendung eine wichtige Motivation für das Erlernen einer oder mehrerer Sprachen bieten.

Dass eine so breite Fremdsprachenkompetenz der deutschen Bevölkerung nicht beobachtet werden kann, hängt sicher nicht mit zu geringer Herausforderung durch Nachbarsprachen zusammen, von denen es genügend gibt. Ausschlaggebend scheint mir eine Vorstellung vom Fremdsprachenlernen, bei dem das Ziel der Aufbau sprachsystematischen, lehrgangsgeordneten Wissens, grammatikalischer und lexikalischer Kenntnisse bezogen auf jeweils eine bestimmte, isoliert gesehene Sprache ist - also eine Akkumulation deklarativen Wissens, das bei genügender Menge (aber auch nur dann) gleichsam von selbst den jeweiligen „idealen

Muttersprachler“hervorbrächte. Gerade auch unser schulischer Fremdsprachenunterricht ist tief dadurch geprägt. Der Irrtum liegt nicht darin, dass dieses Wissen etwa nicht benötigt würde, sondern darin, dass es nicht frühzeitig sprachhandelnd verknüpft wird mit variierten Anlässen und anderen Wissensbeständen der einzelnen Person.

Hier bietet das Konzept der Mehrsprachigkeit, wie es der „Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen“ des Europarats (2001) zugrundelegt, eine wissenschaftliche Begründung für die Veränderung der engen Fachgebundenheit und Fehlerorientierung des traditionellen Fremdsprachenunterrichts. Dieses Konzept geht von der Spracherfahrung des einzelnen Menschen aus, die sich in muttersprachlichen, fremdsprachlichen und auch dialektalen Kontexten ein Leben lang erweitert, und zwar gerade nicht durch säuberliche Trennung in Einzelsprachen, sondern durch die Verknüpfung aller jeweils vorhandenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu einer gemeinsamen kommunikativen Kompetenz des Individuums. In diesem Kompetenzfeld hat das Sprachwissen ganz gewiss einen wichtigen Platz. Aber es wird nicht als Vorratswissen erworben, sondern auf jeder Stufe mit den muttersprachlichen und außersprachlichen Kompetenzen verbunden und so schnell wie möglich wieder eingesetzt. Für mögliche Sprachhandlungen spielen das Welt- und das Alltagswissen, der Automatisierungsgrad von Sprachbestandteilen, das Interesse und die persönliche Motivation, die Fähigkeit, Hilfen zu nutzen oder Nichtwissen zu überbrücken, weitere Persönlichkeitsmerkmale (wie Risikobereitschaft) und nicht zuletzt der situative und soziale Kontext eine wichtige Rolle.

Vor diesem Hintergrund ändert sich die Zielsetzung des Fremdsprachenunterrichts ganz grundsätzlich: Sprachunterricht muss vor allem Zuwächse im Sprachrepertoire jeder Schülerin und jedes Schülers erzeugen, muss Sprachaktivitäten und Kommunikationsimpulse ermöglichen, muss Fehler bewältigen (nicht von vornherein vermeiden) helfen und das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler stärken.

2. Fremdsprachenunterricht als Vorbereitung auf den „idealen Muttersprachler“

Unser Fachunterricht in einer Fremdsprache (gleich welcher) bietet eine Einführung in die Wissensbestände einer Sprache im Rahmen einer didaktisch begründeten Progression und darüber hinaus deren Gebrauch anhand von kulturspezifischen

Einblicken, die bis zum Ende der Lehrbuchphase zwangsläufig unauthentisch bleiben. Vom ersten Unterricht an steht der fehlerfrei sprechende (und schreibende!) Muttersprachler als Ziel des Spracherwerbs fest, und Fehler sind „Verstöße“ gegen dieses Ziel und nicht etwa Spuren der Bewältigung eines schwierigen Weges zu diesem Ziel hin. Klassenarbeiten stellen, jedenfalls in den ersten Jahren, die jeweils aktuelle Verfügbarkeit kurzfristig erlernter Wissensbestandteile fest und nur selten die Gebrauchsfähigkeit eines in sich und mit den Kompetenzen einer Person verknüpften Sprachbestandes. Die Folge ist, dass das Fremdsprachenlernen in der Schule als schwer angesehen wird und seine Ergebnisse flüchtig bleiben. Nicht selten sind Lehrkräfte selbst davon überzeugt, dass Misserfolge beim Fremdsprachenerwerb nicht Ergebnis des misslingenden Prozesses und damit korrigierbar, sondern Ergebnis mangelnder „Begabung“ sind. Schulische Misserfolge werden in genau so großem Umfang durch schlechte Fremdsprachennoten begründet wie etwa durch schlechte Ergebnisse in Mathematik. Wo Fremdsprachen abwählbar sind, z.B. die zweite Fremdsprache in der Realschule nach Klasse 8 (in Schleswig-Holstein) oder in der gymnasialen Oberstufe, werden sie mehrheitlich abgewählt. In den Realschulen Schleswig-Holsteins z.B. setzen nur 10 % der Schülerinnen und Schüler die zweite Fremdsprache, die sie zwei Jahre lang gelernt hatten, in Klasse 9 fort. In der gymnasialen Oberstufe schrumpft die beteiligte Gruppe in den zweiten und weiteren Fremdsprachen zwischen der Einführungsphase und dem Abitur auf ca. ein Drittel.

Vor dem Hintergrund der Ziele der Europäischen Gemeinschaft sind dies Indikatoren für Fehlentwicklungen, die deutliche Korrekturen verlangen.

3. Wege aus dem Ungenügen: Fremdsprachenunterricht nach den Bildungsstandards der KMK und Ausweitung des Fremdsprachengebrauchs auf Unterricht im Sachfach.

Seit dem vergangenen Schuljahr gelten die KMK-Bildungsstandards für die erste Fremdsprache für den Hauptschulabschluss und den Mittleren Abschluss und damit für alle Schularten der Sekundarstufe I. Obwohl abschlussbezogen formuliert, bedingen diese Standards auch ein unterrichtliches Konzept, das den Kompetenzaufbau des einzelnen Schülers und nicht primär die systematische und scheinbar komplette Präsentation der Fachwissensbestände verfolgt. Mündliche Kommunikation, Verknüpfung und Nutzung von Können in unterschiedlichen Graden

der Perfektion, Aktivierung der Schüler zu jedem Zeitpunkt, Verständnis von Sprache als Handeln, damit vor allem auch der Aufbau von Lernbewusstheit, Lernorganisation, Lernstrategien und die Beachtung methodischer Aspekte im Prozess des Sprachlernens setzen andere Akzente als bisher. Die Sprachmittlung, die als Aufgabenstellung den Gedanken der Mehrsprachigkeit am deutlichsten repräsentiert, kommt - nach langer Zeit - wieder neu in das unterrichtliche Aufgabenrepertoire hinein. Gelingen kann dieses Konzept aber nur, wenn die Fehlerrückmeldungen stärker prozessorientiert angelegt werden und sich die Leistungsfeststellung anders als bisher häufig üblich auf den langfristigen Zuwachs an Kompetenzen, gerade auch im mündlichen Sprachgebrauch, bezieht.

Noch erfolgreicher kann das Fremdsprachenlernen in der Schule werden, wenn der Fremdsprachegebrauch die Begrenzung durch das Unterrichtsfach - Englisch, Französisch oder Dänisch z.B.- überwindet und in einem anderen Fach Einzug hält. Dies kann sehr unterschiedlich dimensioniert werden und auf unterschiedlichem Niveau stattfinden. Das Wichtigste ist die Erfahrung der Schülerinnen und Schüler, dass die Fremdsprache über die Grenzen des Lehrbuchs hinaus für reale Verständigung benutzt wird, und das nicht erst, nachdem sie nach schulischem Verständnis „ausgelernt“ haben. Die heute an 25 Schulen in Schleswig-Holstein eingerichteten bilingualen Züge bieten eine spezifische Form der Organisation für einen solchen Ansatz, stellen aber gerade wegen der aufwendigen Form der Organisation nicht mehr das einzig vorstellbare Muster dar. Wir haben heute viele Möglichkeiten, eine sprachenfreundliche Schule entstehen zu lassen: Unter den Lehrkräften gibt es eine große Anzahl, die als Fremdsprachenlehrkräfte ein zweites Fach unterrichten, das keine Sprache ist; wir haben Rückkehrer aus dem Auslandsschuldienst, die eine Schulfremdsprache sehr gut beherrschen, oder auch Lehrkräfte, die dies aus Gründen ihrer Biographie tun. Es gibt das Internet als Quelle fremdsprachlicher Materialien. Es gibt unterrichtliche Comeniusprojekte, die zwischen Schulklassen verschiedener Muttersprachen ablaufen; es gibt Austauschaktivitäten, die auf einen solchen unterrichtlichen und sprachlichen Nutzungszusammenhang hin ausgerichtet werden könnten. D.h. die Qualifikationen sind in größerem Umfang vorhanden, als sie zur Zeit genutzt werden; die Materialbasis stellt keine Hürde mehr dar; und die Gelegenheiten zur Verbindung mit fremdsprachlichen realen Begegnungen im Rahmen der Schule sind häufig gegeben, ohne bereits konzeptionell genutzt zu werden.

Dass die Fremdsprachenkompetenz davon profitieren würde, ist vermutlich unumstritten. Aber was ist mit der Sachfachkompetenz ? Hier zeigen die Erfahrungen der bilingualen Züge, aber auch Berichte aus anderen europäischen Schulen mit „kleinem“ bilingualen Betrieb, dass das Sachfach von dieser Zusammenarbeit ebenfalls profitiert. Es stärkt sein eigenes Gewicht, es zieht mehr Motivation auf sich als im „normalen“ Angebot, die Herausforderung durch eine solche Konstruktion stärkt die Aufmerksamkeit. Dabei muss man sich vor allem verabschieden von der Furcht vor Überforderung. Die Anforderungen können dosiert werden, es können nur Teile fremdsprachlich betrieben werden, Leistungsüberprüfungen müssen nicht unbedingt in der Fremdsprache erfolgen, das Angebot kann auch nur eine Unterrichtseinheit umfassen, die sich besonders eignet. Jeder Schritt in diese Richtung ist ein Zugewinn.

4. Beispiele aus der Praxis

Flexible bilinguale Module im Sachfachunterricht

Im Erdkundeunterricht lassen sich Themen mit landeskundlichem Bezug zu frankophonen Ländern und Regionen in einer sechs- bis achtstündigen Unterrichtssequenz durchführen, zum Beispiel *Berlin und Paris – zwei Hauptstädte im Vergleich*, *Elsass/L'Alsace – une région européenne* oder *Désertification au Sahel*. Zur Vorbereitung der fachlichen Inhalte, aber auch für den projektorientierten Einsatz des Französischen in Wort, Bild und Ton im Sachfach Erdkunde stehen Schülern und Lehrkräften eine Reihe bewährter Medien zur Verfügung: bilinguale, das heißt im Zweikanalton ausgestrahlte Sendungen aus der deutsch-französischen Schulfernsehendereihe „Passepartout“ <http://www.passe-partout.de> und die zweisprachigen Skripte der Sendungen als Download, das deutsch-französische Sprachenportal <http://www.fplusd.de>, Deutsch-französische Materialien für den Geschichts- und Geographieunterricht <http://www.deuframat.de>, der deutsch-französische Kultursender ARTE und sein Internetportal <http://www.arte-tv.com> sowie der frankophone Sender TV5 mit einem ausgezeichneten interaktiven und sehr informativen Internetauftritt <http://www.tv5.org>.

Im flexiblen bilingualen Modul: *La Réunion – un département français dans l'océan Indien*, im Erdkundeunterricht eines 11. Jahrgangs durchgeführt, werden Methoden der Spracharbeit, der Textrezeption und Textproduktion aus dem Französisch- auf

den Erdkundeunterricht übertragen und mit fachlich relevanten Arbeitsweisen der Materialbearbeitung verknüpft. Authentische fremdsprachliche Texte und Medien (Schaubilder, Diagramme, Videos, Fotos, ...) sind im Sachfach Erdkunde nicht Ausgangspunkt für Sprachanalysen, sondern als Träger fachrelevanter Informationen Ausgangspunkt für die Informationsentnahme und Informationsverarbeitung. Die Diskrepanz zwischen inhaltlichem Anspruch und sprachlicher Angemessenheit der Materialien ist in der Regel auch für fortgeschrittene Französischlerner ein Problem, ihre fremdsprachliche Kompetenz ist geringer als die von Schülern mit erster Fremdsprache Englisch in vergleichbaren englischsprachigen Modulen. Deshalb ist der sporadische Rückgriff auf die Muttersprache im Rahmen dieses flexiblen bilingualen Moduls gestattet.

Bei der Bewertung der Schülerleistungen sind in erster Linie die fachlichen Leistungen zu beurteilen.

Eine hohe Schülermotivation geht vom Sprachgebrauch in authentischen Kommunikationssituationen aus. Die Anwendung der im bilingualen Modul des Erdkundeunterrichts gewonnenen landeskundlichen Kenntnisse über Klima, Vegetation, Relief, usw. findet in einer virtuellen Begegnung statt. In einem interaktiven Schreibprojekt entwickeln Schüler und Schülerinnen von zwei Partnerschulen in Lübeck und auf der Insel Réunion die Handlung einer Kurzgeschichte, die zweisprachig auf der Homepage der Schulen veröffentlicht wird. Das Projekt ist im Netz dokumentiert <http://www.on-luebeck.de/~swessin/reunion/reunion.htm>

Themenvorschläge für epochale bilinguale Unterrichtsphasen im Geschichtsunterricht der Mittelstufe

Bei der Erarbeitung der französischen Revolution (Arbeitssprache Französisch) und der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (Arbeitssprache Englisch) in der Mittelstufe werden Quellentexte im Original gelesen, die in thematisch orientierten Dossiers selbstständig mit Hilfe von zweisprachigen Wörterbüchern und themenspezifisch fachorientiertem Vokabular erschlossen werden. Der Unterricht zielt auf einen primär rezeptiven Umgang mit fremdsprachlichen Texten ab. Während der Gruppenarbeitsphasen und in der Präsentation der Ergebnisse tritt die Kommunikation in der Fremdsprache zurück.

Fachübergreifende mehrsprachige Projekte in den Kursen der Oberstufe

Zum Thema *Euro-Visions / Europa-Visionen* können im Fach Wirtschaft/Politik alle unterrichteten Schulfremdsprachen in einem mehrsprachig angelegten Modul genutzt werden. Zur Vorbereitung der Teilnahme an einer Sitzung des Europaparlaments oder im Rahmen der Simulation einer internationalen Konferenz ist ein fächerübergreifender projektorientierter Ansatz ausdrücklich erwünscht. Mehrsprachige Kommunikation bei simultaner Übersetzung bedeutet Sprachkompetenz auf höchstem Niveau. Im Vordergrund steht der mündliche Sprachgebrauch. Adressatengerechtes Verhalten, angemessenes Reagieren auf sprachliche und nicht-sprachliche Äußerungen und Strategien, die der Aufrechterhaltung der Kommunikation dienen, stehen vor grammatischer und intonatorischer Korrektheit. Wie im realen Leben funktioniert Kommunikation auf verschiedenen Kanälen, und der korrekte Gebrauch der Fremdsprache ist nur einer von vielen!

Der Einsatz der Fremdsprache als Arbeitssprache bei internationalen Projekten und Austauschmaßnahmen

Beim preisgekrönten Schülerprojekt MUNOL <http://www.munol.org>, das seit 1998 jährlich an einer Lübecker Schule durchgeführt und bei dem eine UN-Konferenz simuliert wird, ist Englisch die Konferenzsprache der Teilnehmer aus circa zehn Ländern. Es werden in den verschiedenen Komitees Debatten geführt, Beschlüsse formuliert und auf der abschließenden Generalversammlung abgestimmt. Lehrkräfte und Fremdsprachenassistenten bereiten die Schüler in der AG „Debating Club“ auf den Erwerb bestimmter „skills“ vor.

Im Rahmen des Comeniusprojekts „Kommunikation“ nehmen Schülerinnen und Schüler eines Projektkurses (13. Jahrgang) mit biologisch-ökologischem Schwerpunkt Kontakt zu Schülern der Comenius-Partnerschulen auf. Es werden Umfragen zur Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinien in Italien, Polen und Deutschland, den jeweiligen Ländern der Partnerschulen ausgearbeitet. Diese Wasserrahmenrichtlinien fordern die Länder der Europäischen Union dazu auf, eine Bestandsaufnahme aller Gewässer auf ihre heutige Wasser- und Lebensraumqualität durchzuführen. Die Webseiten der Europäischen Union sind mehrsprachig verfasst, somit können Fachtermini und schwierige Sachverhalte unmittelbar recherchiert und

mehrsprachig präsentiert werden. Die Ergebnisse werden per E-Mail ausgetauscht und später beim zentralen Treffen der Koordinatoren und Schülervorteiler vorgestellt.

<http://tms.lernnetz.de/kommunikat/kommunikat10.htm>

Gelebter und erlebter Spracherwerb

Wie lernt man am besten eine Sprache? Indem man sie spricht!

Wie lernt man am besten Menschen kennen? Indem man zusammen arbeitet und zusammen lebt! Gemeinsames Leben und Arbeiten bieten hervorragende

Voraussetzungen, um Spracherwerb und Verständnis zu erreichen. (aus: Comenius-Fremdsprachenprojekt „Sprache und Tourismus“ <http://tms.lernnetz.de/lesbos.htm>)

„Sprache und Tourismus“ – so lautete der Arbeitstitel, unter dem Schüler und Schülerinnen aus Griechenland und Deutschland innerhalb von zwei Jahren gemeinsam Untersuchungen zum Tourismus in Lübeck und auf Lesbos anstellten und auf Englisch und Deutsch veröffentlichten. Für die deutschen Teilnehmer fand eine Einführung in die griechische Sprache vor Ort statt, in den griechischen Gastfamilien wurden die Kenntnisse gleich „evaluiert“.

Kleinste Gelegenheiten nutzen

Das Schulleben ist voller Gelegenheiten, fremdsprachliche Kenntnisse zu aktivieren, anzuwenden und zu erweitern. Die hier vorgestellten Unterrichtsprojekte bilden nur einen Ausschnitt ab.

Spanische Weihnachtslieder auf dem Adventsbasar, französischer Rap im Musikunterricht und italienische Spezialitäten auf dem Buffet des Sommerfestes einer Schule: es gibt zahlreiche Anlässe für inhaltsbezogenen Spracherwerb außerhalb des Fremdsprachenunterrichts, für interkulturelles Lernen und als Anreiz zum Lernen einer weiteren Fremdsprache.

Schulverwaltung NI SH Nr. 10/2005, S. 285-286